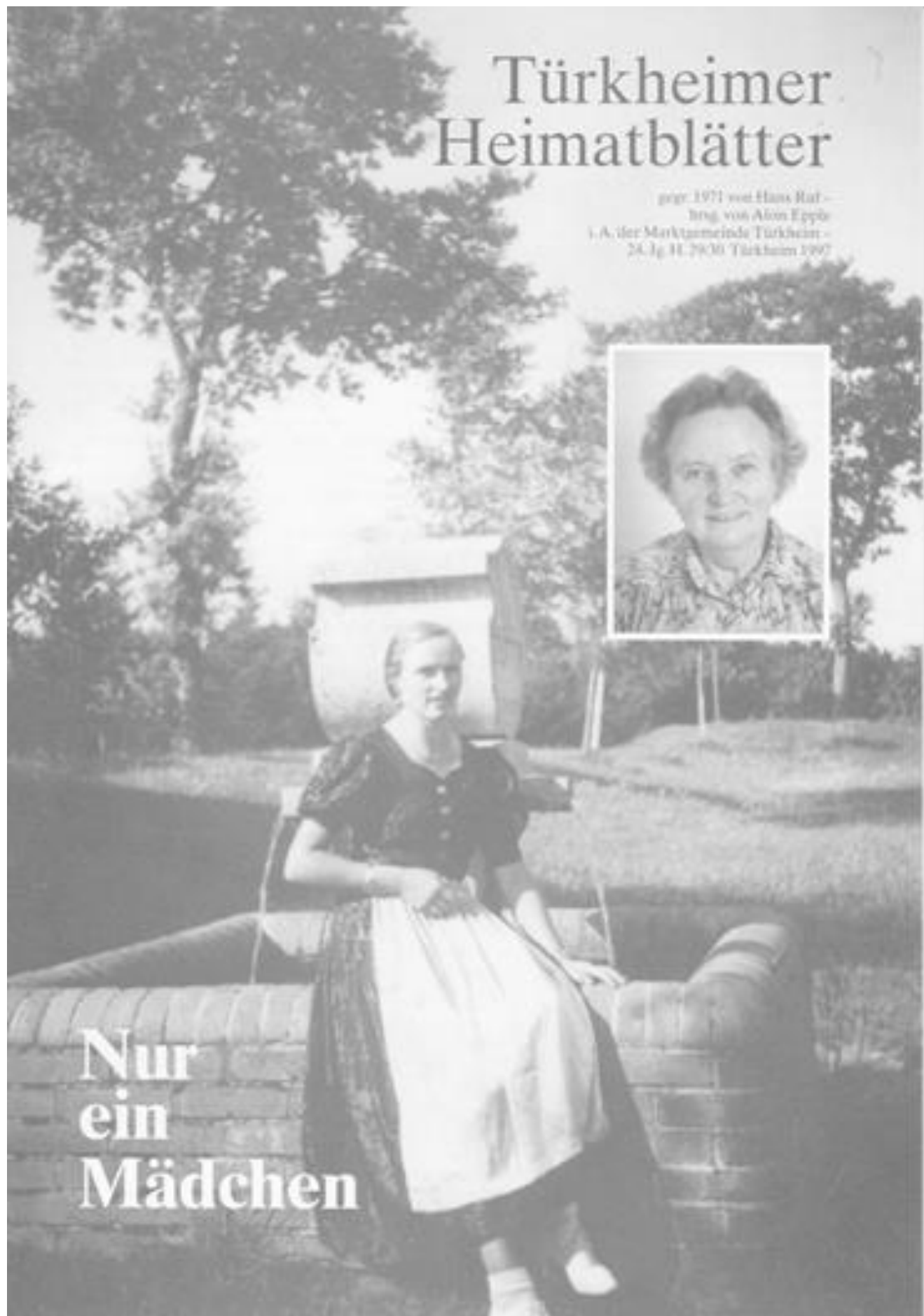


Türkheimer Heimatblätter

gegr. 1971 von Hans Rat-
berg, von Alton Epple
i. A. der Marktgemeinde Türkheim -
26. Jg. H. 29/30 Türkheim 1997



**Nur
ein
Mädchen**



Auszüge aus den Memoiren von Frau Paula-Jakwerth

Als 2. Tochter der Eheleute Georg-Sauter und Anna-Sauter erblickte ich am 11. Dezember 1916 in meinem Elternhaus in Türkheim, Rosenstraße 222-1, das Licht der Welt. Mein Vater war im Krieg. Als er heimkam und meine Wenigkeit das erste Mal sah, fragte er: "Wie habt ihr denn das Mädle getauft?" Mutters Antwort: "Paula!" Sein Kommentar: "So heißt beim Häfeleschmied² der Hund." Nach mir kamen noch 2 Mädchen und endlich der langersehnte Bub, der aber bald starb. Ich kann mich noch erinnern an das kleine Särgelein in der Stube auf dem Stuhl und wie wir den Wolfsgraben hinunter zum Friedhof gegangen sind, der Totenwärter hat das kleine Särgelein getragen. Mein Vater kaufte damals die Dampfsäge und baute in der Rosenstr. 222 eine Säge und ein Hobelwerk. Der Vollgatter wurde durch ein Dampfmobile angetrieben, das aber bald von einem großen Elektromotor abgelöst wurde. Als der Vater an der Front war, wurde in der Säge nur für den Handel geschnitten. Ein russischer Kriegsgefangener wurde meiner Mutter zugeteilt. Der fuhr mit 2 Ochsen das Langholz heim. Nach dem Krieg baute Vater seinen Betrieb weiter aus. Er baute nach der Tenne einen Kuhstall, dahinter einen Pferdestall für 3 Pferde und Scheunen für Wagen und Geräte. Darüber war viel Platz für Heu und Stroh.

Um diese Zeit gab die Fabrik³ die dazu gehörige Landwirtschaft auf. Vater kaufte sämtliches Inventar, sowie die beiden Pferde. Auch der Knecht kam gleich mit. Vater kaufte auch immer wieder Grundstücke dazu und baute wieder drauf und dran. Wenn man beim Heuen war, mußten wir Kinder mit einer Staude den Pferden die Bremsen vom Leibe halten. Manchmal setzte uns Vater



Anwesen Sauter. Rosenstr. 22 2, 1924 / von li: Anni-Geiger (geb. Sauter)» Loni-Sauter, Paula-Jakwerth (geb. Sauter), Theresia-Sauter, Theresia-Schwelle



Das von der Fa. Lehne gekaufte Gespann heim Sandführen an der Wertach um 1934 von li.: Georg?, Herr Uhl, Anton-Böck

auf die Pferde. Das Schönste aber war, wenn wir zur Heimfahrt auf das gebäumte⁴ Fuder hinaufgehieft wurden und dann drei Fuhren angehängt über die Wertachbrücke, die damals noch aus Eisen war, schwankend durch den Flecken⁵ führen. Das war für mich ein Glücksgefühl auf luftiger Höhe, wie es nur glückliche Kinder erleben können. Zu Hause rutschten wir vom Fuder in Vaters Arme und die Strauben³ und der Most der Mutter schmeckten herrlich.

Ansonsten gingen wir brav in die Kinderschule⁷ bei Frau Alana und Ludwiga. Die Magd hat uns im Winter mit dem Schlitten in die Kinderschule hinauf befördert.

Dann kam die Schulzeit. Mit 5 1/2 Jahren bin ich eingeschult worden. Meine erste Lehrerin war Frau Aloisia. Ich war nicht sehr groß, im Gegensatz zu meiner älteren Schwester Resi. Frau Aloisia meinte: "Wir probieren es, wenn sie nicht mitkommt, kann man sie ja wieder heim schicken". Aber ich blieb in der Schule. Das 3. Und 4. Schuljahr absolvierte ich bei Frau Superiorin, sie war eine gütige Klosterfrau. Wir gingen am Vormittag und Nachmittag zur Schule und täglich in die Schülermesse bei den Kapuzinern. Nach der Schule gingen wir täglich dort hin um Brot zu betteln.

Damals lief das "Bächla" noch den Flecken hinunter. Da sind wir vom Torbogen bis zur Pfarrkirche "bächlaghupft" und manchmal auch hineingeflogen. Ein Teil vom "Bächla" floß durch den Kapuzinergarten und durch die Spitalwaschküche. Das war damals unsere Badeanstalt. Ausgezogen bis aufs Hemd mit einer Sicherheitsgluf⁸ unten zusammen gesteckt, ging es dann hinein in die Fluten und grad schön wars. Schwimmen habe ich dabei leider nicht gelernt. Später gingen wir zum Baden ans Obere Wehr bei der Waltermühle.

Zur Adventszeit ging ich so gerne mit Vater früh um 7 Uhr zur Roratemesse und ins "Engelamt". Da durfte ich mit ihm in die Männerstühle und es war für mich das Schönste, wenn Vater aus voller Kehle "Tauet Himmel den Gerechten" sang. Die Hl. Abende, die wir mit dem ganzen Gesinde feierten, waren Zeichen der Zusammengehörigkeit zwischen Herr und Knecht, was heute leider fehlt.

Bei schwerem Gewitter lief immer der Wolfsgraben über und das Wasser lief beim Settele⁹ und Holzheu^{'3} in den Hausgang. Der Sattler Zacherl^{1'} stülpte die Hosen hoch und watete mit uns Kindern durch die warme Regenbrühe. Abends hatten wir nach gemachten Hausaufgaben Ausgang bis zum Gebetläuten¹². Wehe wenn wir danach nach Hause kamen. Dann war die Türe versperrt. Heulend standen wir vor der Türe und manchmal mußten wir ohne Abendessen ins Bett.

Im 6. Schuljahr hatte ich die Schwester Immakulata, deren Tatzenstecken¹³ bekannt war. Das Quantum waren meistens 4-6 Tatzen. In diesem Schuljahr kam ich zur 1. hl. Kommunion. Man schrieb das Jahr 1926. Frau Immakulata wurde Priorin in Wörishofen und wir waren sie Gott sei Dank los. Wir bekamen Frl. Eichner, die wir abgöttisch liebten, dann Frl. Schmitter, Frl. Hedwig und zuletzt Frau Hildegard. 1926 firmte uns Bischof Maximilian-Lingg. Pfarrer meiner Jugendzeit waren der Westner und Pater-Expetitus¹⁴. Die beiden hielten Religionsunterricht in den Schulen. Die Mädchen gingen in die Kapuzinerkirche, die Buben in die Pfarrkirche.

Am rusigen Freitag¹⁵ standen die Lausbuben immer in den Nischen vom Torbogen, lauerten uns auf und machten uns schwarz.

Drei Jahre mußten wir auch zur Sonntagschule und am Sonntag nachmittag in die Christenlehre gehen. Einmal hat mich der Pfarre Westner beim Schwätzen erwischt und ich mußte aufs Kirchenpflaster hinaus knien. Ich hatte große Angst von der Mutter gesehen zu werden, wenn sie in die Andacht kommt. So rückte ich immer weiter in die Bank zurück.

Im Herbst mußten wir als Schulkinder die Kühe hüten und ich war mächtig stolz, wenn mich auf der Straße jemand gefragt hat: "Wem gehört die Herde mit dem wohlgenährten schönen Vieh und dem schönen Geläut?" Seine Landwirtschaft war Vaters Hobby. Inzwischen hatte er auch die Maurerarbeiten übernommen, weil ein anderer Maurermeister aufgehört hat. Das Geschäft wurde immer größer. Nur war kein Sohn da. Zu Mutters Leidwesen schickte uns Vater schon als Schulmädchen mit den Pferden, den Ochsen und später sogar mit den Kühen mit dem Fuhrwerk fort. Einmal schickte mich Vater mit einem Ochsen mit Dachlatten zur Salamander. Beim Zech Max'⁶ fuhr ich schon an den Gartenzaun. Da half mir Frau Singer¹⁷ wieder weg. Beim Konrad-Müller'⁸, wo die Straße links weg geht, hab ich fest am Leitseil gezockt, aber ich hätte ziehen müssen. Der Ochse ging, wie es ihm beigebracht war, nach rechts und der Wagen landete mit den beiden rechten Rädern im Bächla. Ich ließ den Ochsen, er konnte ja nicht weiter und lief weinend nach Hause.

Im April 1929 kam ich aus der Volksschule, ich war 12 1/2 Jahre alt. Nun begann der Ernst des Lebens. Mutter drückte mir einen Putzlumpen in die Hand und zeigte mir, wie man auf den Knien den Fußboden den Fußbürste und Sodawasser putzt. Fortan gehörte diese Arbeit Samstags zu meinem Arbeitsprogramm. Auch auf dem Feld mußte ich wie die Erwachsenen mitarbeiten, den ganzen Tag. Ich war mit zwei Tagelöhnern beim Loreien rechnen¹⁹ am Hard droben. Da bekam ich ein arges Bauchweh. Die andern schimpften, weil ich mich immer wieder hinsetzen mußte. Als ich heimkam, klagte ich der Mutter mein Leid. Sie holte sofort einen Arzt. Der stellte eine Blinddarmentzündung fest. Einen Tag lang legte man mir Eisbeutel auf. Aber abends transportierten mich Sanitäter mit einer zweirädrigen Karre ins Krankenhaus. Es war allerhöchste Zeit. Der Blinddarm war geplatzt.

In den Wintermonaten 1935/36 fuhr ich nach Mindelbeim in die Kleidernähschule der Englischen Fräulein. Mater Pia vermittelte mir die beste Lehre. Schneidern oder etwas basteln war mein Hobby. Selbst Hüte, Taschen und dergleichen machte ich selber. Bis dahin hatten wir immer eine Magd oder einen Schweizer. Der Viehbestand war auf 20 Stück angewachsen. Da mußte die Magd Cilli das Melken wegen ihrer Hände aufgeben. Sie nahm eine leichtere Stellung an. Das Melken hatten wir älteren bereits gelernt. Loni, meine Schwester und ich gingen in einen Melkkurs. Auf dessen Abschlusfeier verfasste ich mein erstes Gedicht.



Melkkurs 1935 vor der Krone

von 11. u.: Loni-Sauter, Paula-Jakwerth (geb. Sauter), Theresia-Kerler, Bernhardine-Immerz (geb. Holzheu), Theresia-Magg (geb. Maier), Alexander-Laub, Maria-Hefele (geb. Bissinger), Eleonore-Hintner (geb. Settele), Elisabeth-Angstwurm (geb. Holzmann), Josepha-Endlich (geb. Epple), Rosa-Prestele, Kreszentia-Roiser (geb. Hacker), ?

von li. o.: August-Wexel, Ludwig-Geiger, Hans-Rehie, Anton-Müller, Lorenz-Müller, Xaver-Haugg, Dora-Wiedemann, Joseph-Manu, Joseph-Rehle (aus Rammingen), Hans-Hintner, Xaver-Landherr, Anton-Mayr, Anton-Weber, Sebastian-Weber, Max-Zech.

Im Ersten Weltkrieg mußte man auch in Türkheim die Kirchenglocken abliefern. In den 20er Jahren bekamen wir wieder neue Glocken. Ich erinnere mich noch ganz genau an den Tag, an dem unser Fritz, der starke Belgiergaul, die Glocken mittels Drahtseil auf den Turm gezogen hat. Die Bevölkerung hingte sich ans Seil und drückte es nach unten. Von den Schalllöchern am Turm hatte man ein Stück herausebrochen, damit die großen Glocken durch gingen. Bis zum Zahler ging der brave Gaul. Dann waren die Glocken oben.

1936 durfte ich das erste Mal einen Tanzkurs besuchen. Da habe ich mich auch prompt verliebt. Aber es war eine harmlose Sache. Um diese Zeit heiratet der Adam, unser 1. Knecht in die Wohnung über dem Pferdestall. Seine Frau machte den Kuhstall. Da sagte Mutter zu mir: "Wer weiß, wie lange es mit der Magd geht, da kommt doch bald ein Kind. Gehe jetzt zum Kochenlernen!" So kam ich nach Memmingen ins Hotel Adler für ein halbes Jahr. Man mußte damals noch 20 Mk Lehrgeld im Monat zahlen. Als ich wieder daheim war, bot mir der Theaterverein eine kleine Rolle in dem Theaterstück "Der Geigenmacher von Mittenwald" an. Ich nahm an. Aber beim nächsten Mal, bei "Die drei Eisbären", spielte ich bereits die weibliche Hauptrolle. Von da an spielten wir jedes Jahr immer in gleicher Besetzung: Maria Hiller, Frau



Theateraufführung anlässlich der Loretowallfahrt 1935 in der ROse von Ii.: Antonia-Settele, Anna-Guntner, Irene-Rogg (geb. Hintner), Kuni-Eimansberger (geb. Settele), Klara-Rogg, Theresia-Fendt, Frau-Maier Lipp vom Kronenkeller, ich, Otto-Allgaier, August-Joa, Andreas-Wirth, Franz-Eimansberger, Leo-Reim, Sepp-Wachter, Sepp-Natterer.

Es war eine schöne, unbeschwerte Jugendzeit. Zweimal schickte mich Vater mit 3 Stieren zur Zuchtstierauktion nach Kempten. Am 1. Tag war Körung, am nächsten Tag Auktion. Er selbst kam am 2. Tag. Den Onkel Franz hat man mir mitgegeben. Die Stiere mußten verladen, in Kempten ausgeladen und vom Bahnhof bis zur Tierzuchthalle am Nasenring mit der Stange geführt werden. Welch eine Zumutung für ein junges Mädchen! Ich kann mich noch er innern, wie der Auktionator ausrief, als ich die Stiere im Ring vorführen mußte: "Jungbauern steigerts, da g'hörts Deandl au drzua!"

Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkriegs baute man in Wörishofen einen Flugplatz, getarnt als Bauernhof. Vater hat die beiden hoch giebeligen Gebäude, die wie große Scheunen aussahen, gebaut. Für Wörishofen und Ulm fertigte man bei uns 1500 Bettgestelle an. 14 Tage hatten wir Zeit. Tag und Nacht wurde gearbeitet. Ich habe mit

dem Xaver-Wagner in der Halle auf Teufel komm raus genagelt. Der Bauführer vom Flugplatz sagte zu meinem Vater: "Deine Tochter nagelt besser als die Lehrbuben!"

Eines Tages bekamen wir einen neuen Traktorfahrer für die Zugmaschine mit Seilwinde, die Vater gekauft hatte. Nach 4 Wochen war die Kupplung kaputt, weil er den Fuß immer auf dem Kupplungspedal ließ. Die NSKK2' hatte in Wörishofen einen Führer-

scheinkurs Klasse 4 abgehalten. Da haben Vater und ich teilgenommen. Es

waren 200 Personen in einem Schnellverfahren. Bald darauf kaufte Vater ein Auto, einen Hanomag. Er meldete sich zum Führerschein Klasse 3 an. Der theoretische Unterricht war im alten Rathaus. Man schrieb das Jahr 1938. Ich schlich mich heimlich auch hinein. Als Vater mich sah, sagte er: "Was willst du denn hier"? "Auch Auto fahren lernen" antwortete ich. Durch Zureden des Fahrlehrers konnten wir ihn endlich überzeugen, daß ich den Führerscheinkurs auch machen darf. Es war sein Glück. Er wäre bestimmt durchgefallen, wenn ich ihm beim mündlichen Teil der Prüfung nicht dauernd eingesagt hätte. Die Prüfungsfahrt machte er mit dem damaligen Landrat. Die beiden hätten beinahe am Kathreinenberg in Mindelheim das Auto samt dem Ingenieur umgekippt. Den Landrat wollte man nicht durchfallen lassen. So ist mein Vater zur Not auch durchgeschlüpft. Als ich die erste Fahrstunde hatte, sagte der Fahrlehrer zu mir: "Mal ehrlich, Sie sitzen doch heute nicht zum ersten Mal an einem Steuer!" "Nein, unser Traktor hat die gleiche Schaltung wie dieser Opel Olympia" erwiderte ich. Nach 7 Fahrstunden sagte er zu mir, daß er mir nichts mehr lernen kann. 270 Mk hat die Sache damals gekostet.

Dann brach der Krieg aus. Innerhalb weniger Tage mußten wir den Traktor abliefern und 2 Pferde. Ein Pferd und 1 Ochsen ließen sie uns. 3/4 der Belegschaft mußte sofort einrücken. So waren wir nun plötzlich Frauen und alte Leute allein. Wie soll das weiter gehen im Geschäft und in der Landwirtschaft, die inzwischen auf 50 Tagwerk angewachsen war. Da fing noch Mutter an zu kränkeln. Sor-



Die drei Eisbären' in der Rosenau 1938

von li.: Otto-Allgaier, August-Joa, Andreas-Wirth. Franz-Eimansberger, Resi-Lipp, Maria-Hiller, Paula-Jakwerth

gen, nichts als Sorgen hatte Vater. Da kaufte er wieder eine Zugmaschine mit Seilwinde. Ich fragte Vater: "Woher einen Fahrer nehmen"? "Da fährst ganz einfach Du," war seine Antwort. Ich wurde vom Ingenieur der Herstellerfirma in Funktion und Wartung eines Dieselmotors eingeweiht und ich konnte mich bald in Sachen Traktor ebenso gut aus wie meine männlichen Kollegen. Doch mein Leben hatte sich total verändert. Alles was es zu fahren gab, inutete man mir zu. Ich fuhr ins Langholz. Ich steckte das Holz mit der Seilwinde aus den Wäldern. Eine alte Näherin mußte mir einen blauen Anzug nähen, in einem Stück.

Einmal mußte ich meinen Vater suchen. Er war in der Kapuzinerkirche, die wurde eingerüstet. Ich stand unschlüssig vor der Tür. Ob ich in der Hose hineingehen darf? Da kam der Pater Guardian heraus. Ich sagte zu ihm, er soll mir meinen Vater heraus schicken. Der meinte, warum ich nicht selber hinein gehe. Ich schaute an meinen Hosen und meinen nackten Schultern herunter. Da lachte der Pater und sagte: "Es ist alles zugedeckt, kannst ruhig hinein gehen."

Nach dem Frankreichfeldzug bekamen wir in Türkheim die erste Einquartierung. Man bereitete den Heimkehrern einen festlichen Empfang. Wir liefen zur Krone, wo die Soldaten bereits in die Quartiere eingewiesen wurden. Welch ein Zufall, der Hans-Sattler aus Mindelau wurde uns zugeteilt. Wir kannten ihn schon vorher, von den Tanzveranstaltungen im Café Fischer in Wörishofen. Er war KFZ-Meister und kam mir gerade recht. Vater erreichte bei der Kommandur, daß er vom Exerzieren befreit wurde, damit er mir auf die Zugmaschine beim Attenberger ein wetterfestes Dach mit Seitenteilen machen konnte.



1.Auto, 1938 Rosenstraße 22 2

Bald kam die Kompanie nach Rußland. Vater hatte immer Aufträge beim Flugplatz und bei der Bahn und Post. Da gab es auch immer Benzinscheine für's Auto. Da wurde plötzlich Mutter krank. Ich ahnte, daß sie sterben muß. Im Handwerkserholungsheim in Wörishofen hoffte sie auf Besserung. Einen Tag vor Weihnachten holte ich sie mit dem Auto heim. Es war das letzte Weihnachten mit dieser selten edlen Frau, die im geheimen viel Gutes getan hat. Ich werde ihren letzten Blick aus dem Sanitätsauto in unseren Hof nie vergessen. Dann brachte sie das Auto ins Krankenhaus. Ich werde auch nicht vergessen die sterbenden Augen, die auf das Marienbild gegenüber ihrem Bett gerichtet waren und nicht das lächelnde, erlöste Antlitz nachdem es vorbei war. Vater litt sehr unter dem Tod seiner Frau.

Wir hatten Gott sei Dank noch Tante Walli, die das Hauswesen weiter führte. Ich kam vor lauter Arbeit nicht zum Denken. Die Landwirtschaft halste Vater auch noch zum Teil mir auf. Zwei Polen, ein Franzose und eine Tagelöhnerin waren meine Mannschaft. Dem Franzosen brachte Vater das Sägen mit dem Vollgatter bei. Die



Sägebetrieb Sauter, 1935 Hans Sauter (links), Max Sing

beiden Polen konnten anfangs kein Wort deutsch. Aber sie waren willig und gutmütig. Einmal wollten wir eine Sau schwarz schlachten. Die Polen waren schon zu Bett gegangen. Dann kam der Metzger. Eine Pole, der Jakob, war ein bißchen blöd. Er muß den Metzger am Sprechen erkannt haben. Er rannte die Stiege herunter und schrie. Er meinte, ihm geht es an den Kragen. Wir hatten unsere liebe Not, ihn wieder zu beruhigen. Mit dem Schlachten war es vorerst vorbei. Es war für meine Schwester und mich schon schwer, den ganzen Tag mit den Ausländern allein auf dem Feld und im Stall zu arbeiten.

1942 mußte ich mich von Dr. Maier am Kropf operieren lassen. Es war oft Fliegeralarm. Es war schlimm für das Pflegepersonal, die Kranken immer wieder in den Keller und in die unteren Räume zu schaffen. So gingen die Kriegsjahre dahin, eins ums andere. Ich lernte ackern mit den Ochs und dem Gaul. Der Pole mußte mir mähen²². Alles, aber auch alles habe ich inzwischen gelernt, nur das Mähen mit der Sense nicht. Ich mußte ackern, eggen, sähen, nähen, Kunstdünger streuen, mit der Hand Fuder laden; Kies und Sand aus der Kiesgrube heraus schinden; Ziegelsteine, Gerüst, Bauholz anfahren; Zement und Kalk ausladen; alle Tage den Traktor schmieren, auftanken, Ölwechsel machen, Siebe säubern. Das war mein Tagwerk, 5 Jahre lang. Mit dem Gaul und dem Ochs hab ich bei der Riebelkiesgrube einmal Heu gemäht. 3/4 war gemäht. Dann waren die Messer so stumpf, daß es mich, wenn es schoppte, fast aus dem Sitz warf. Ich habe geheult. Da kam Vater mit dem Fahrrad. Wir taten nochmal das Messer

heraus, fuhr zum Dolch herunter und zog es mit dem Wetzstein nochmal ab. Dann hab ich das Gras doch noch mit Müh und Not weggerupft. Bei dieser Fuhrwerkerei und dem ständigem Umgang mit dem Vieh und den Mannsleuten hab ich mit der Zeit ein Mundwerk bekommen, wie ein Scherenschleif er. Das war auch verdammt nötig geworden, um mich zu wehren. Wehe, wenn ich in einen Konflikt kam mit dem männlichen Geschlecht. Ich blieb ihnen bei Gott nichts schuldig.

Wenn beim Oberen Bahnhof Heu gemacht wurde, fuhr ich mit dem Zügler ins Heu. Rechen und Gabel stellte ich auf der Plattform ab. Ich setzte mich mit dem Kuchlekretten²³ ins Abteil. Wenn wir am Heuen waren war Vater immer dabei. Beim Aufladen gab er immer an den Lader Anweisungen, daß es eine Fuhr wurde und wenn dann die Wiese leer war, nahm er seine Mütze vom Kopf und sprach das "Ehre sei dem Vater". Er war ein tiefgläubiger Mensch. Wenn wir längst im Bett lagen, hörten wir ihn die Stiege herauf beten. Vor und nach dem Essen wurde gebetet. In der Allerseelenwoche betete er mitsamt dem Gesinde täglich den Allerseelenrosenkranz für unsere dahingegangenen Toten. Das Wertachwehr bei der Waltermühle hatte ein Hochwasser weggerissen. Es gab dort zwei Bauleiter: einer von der Firma, die das Wehr neu baute und einen Aufseher vom Staat. Auch an die 20 französische Kriegsgefangene waren dort eingesetzt. Was hab ich alles zu dieser Großbaustelle gefahren! Der Singer mit seinem Lanz schaffte es nie bis zur Bauhütte am Wehr. Da mußten die Franzosen die Zementsäcke 50 m weit tragen. Mit meiner Zugmaschine kam ich immer bis zur Hütte. Die Franzosen lobten mich immer: "Mademoiselle prima Chauffeur." Auch die ganzen Holzbohlen, die bei uns geschnitten wurden, die Waltermühle hatte ja kein Wasser mehr, babe ich angefahren. Einmal hatten sie die Bohlen samt den üblichen Ladhölzern und 4 Ketten auf einen Bauernwagen geladen. .

Vater sagte: "Fahr über die Fabrik auf der anderen Seite des Wehrs hinauf und nehme die Sägbäume von der Gemeinde mit heim." Einen Buben, den Ludl-Dolp, 18 Jahr alt, gab man mir mit. Wir fuhren durch die Wertachauen. Der Weg war schlecht und selten befahren. Auf einmal saßen wir fest. Es ging nichts mehr. Die Räder drehten durch. Etwa 50 m vor dem Wehr luden wir die Bohlen ab und fuhren zu den Stämmen. Dann legten wir die Ladhölzer und die Ketten zurecht zum Aufführen. Da tauchte plötzlich der staatliche Bauführer auf und der Toni, der die Schlagkatze bediente. Er schrie mich an, was mir einfällt die Bohlen da abzuladen. Ich solle sie gefälligst wieder aufladen und dahin bringen wo sie hin gehören. Mehr hat es nicht gebraucht. Ein Wort gab's andere. Wir haben uns gestritten. Ich hab ihn zur Schnecke gemacht. Der Toni hielt sich den Bauch vor Lachen. Von dem haben es die anderen auf der Baustelle erfahren. Anschließend haben wir die Sägbäume aufgeladen. Daheim fragte mich Vater, wo ich so lange war. Da erzählte ich die Attacke mit dem Kerl. Er lachte und sagte: "Wehr dich nur deiner Haut!" Viele Jahre später besuchte mich der Bauführer. Er sagte: "Ich möchte einfach nach der Paula schauen, wie es ihr geht. Und zu meinem Mann und den Kindern sagte er: "Was eure Mutter im Krieg geleistet hat, darauf könnt ihr stolz sein." Einmal im Advent mußte ich von der Schneider-Kiesgrube, sie lag an der Wörishofer Strasse bei der heutigen Auf fahrt zur Autobahn, einen Wagen Sand bis zum Bahnhof fahren. Es hatte in der Nacht etwas geschneit. Ich rutschte mit dem Wagen die Auf fahrt hinunter. Die Zugmaschine drehte sich so, daß sie nach oben schaute. "Das fängt ja gut an", dachte ich. Aber es kam am Nachmittag noch besser. Der Schnee war weg. Ich stand an der Zugmaschine auf der halben Seite der Strasse und wollte gerade mit der Seilwinde den

Wagen Sand heraufzjehen. Da kam von Türkheim herauf ein Lastwagen vom Fliegerhorst Kaufbeuren. Das Seil lag auf dem Boden. Ich dachte: "Fährst noch einen halben Meter weiter zur Seite, damit sie besser vorbei kommen." Aber die Seilrolle lief nicht nach. Da spannte sich das Seil etwa 30 cm hoch. Der Laster bremste und rutschte in den Graben. Prompt gingen beide Türen auf und ein Haufen Soldaten, voran ein Hauptmann, stürmten auf mich zu. Er schrie mich an: "Sind sie von der Kuh gebissen". Der Kommentar meinerseits: "Wenn ich von der Kuh gebissen bin, dann sind sie von einem Ochs gebissen. Ich wollte ihnen nur Platz machen, da straffte sich leider das Seil. Sie sollten ihre Mütze vor mir runter nehmen, daß ich diesen Trecker schon die ganzen Kriegsjahre fahre und mehr leiste für die Heimat als mancher Etappenoffizier. Ich zieh sie wieder heraus und dann machen sie, daß sie zum Teufel kommen." Betreten zogen sie ab. Der Gingele vom Kieswerk meinte: "Da kriegst du bestimmt eine Anzeige wegen Offiziersbeleidigung." "Das ist mir scheißegal", sagte ich, "aber weißt du was, jetzt kann mich die Fuhrwerkerei am Arsch lecken. Ich kippe die Fuhre Sand auf die Straße und fahre jetzt heim und tu' Laible backen wie die anderen Mädchen."



Traktor 1940 von links: Herr Prestele aus Mindelau, Ann-Geiger, (geb. Sauter), Paula-Jakwerth (geb. Sauter), Georg-Sauter

Einmal im tiefsten Winter war es. Tante und Onkel in Schwabmühlhausen hatten bei der Pfründe eine kleine Landwirtschaft. Sie waren ledig. Für das Vieh hatten sie kein Heu mehr. Täglich telefonierten sie um Hilfe. Aber es war unmöglich, bei dem vielen Schnee mit einem Wagen durch zu kommen. Da ließ Vater auf zwei kurze Langholzschlitten eine Bruck machen. Darauf lud man eine Fuhre Heu. Ich montierte die Schneeketten auf die Traktorräder und so fuhr ich nach Schwabmühlhausen, allein. Dank Vaters Schlittenkonstruktion ging es durch die Schneewehen. Als ich die ersten Hauser vom Dorf erreichte, liefen die Leute aus ihren Häusern und wunderten sich, daß ich durchgekommen bin. Nicht einmal die Post hatte es geschafft. Dann kam der Bombenangriff auf Augsburg. Es war im Januar und sehr kalt. Augsburg lag in Schutt und Asche. Zwei Tage nach dem Angriff kam der Kienle-Müller von Wiedergeltingen zum Vater: "Sauter, du hast doch eine Zugmaschine, meiner Schwester in Lechhausen hat eine Luftmine das Dach abgedeckt." Eine Frau, gebürtig aus Amberg betteite Vater, man solle ihre Möbel und Habseligkeiten, die in Augsburg auf der Straße stehen, nach Amberg bringen. Vater sagte wie immer ja und schickte seine Tochter im Winter mit der

ausgebombten Frau nach Augsburg. Der Haug Franz vom Georgenviertel und mein Onkel waren auch dabei. In Großaitingen bei der Brauerei geht es den Berg hinauf. Im Schnee waren zwei Fahrspuren herausgefahren. Ich fuhr vorsichtshalber mit dem linken Bulldograd in der rechten Fahrrinne, und das war mein Glück. Plötzlich kam von oben ein Wehrmachtsauto herauf in beiden Fahrspuren, wenn ich nicht das Steuer herum gerissen hätte, wären wir zusammen geknallt. Ich fand mich mit den beiden rechten Traktorrädern samt den beiden Anhängern im Strassengraben wieder. Das Wehrmachtsauto war zum Teufel gefahren. Zurückfahren, bergauf war unmöglich, wegen der Auf laufbremse des einen Anhängers. So mußten wir uns ein Fahrzeug suchen, das uns aus dem Graben zog. Das war der Anfang von der Tragödie. Endlich in Augsburg angekommen, bot sich uns ein Bild dea Schreckens: ausgebrannte Häuser, zerbombt und zerstört, auf der Straße nichts als Schutt und Scherben. Eine Fahrrinne für 2 Fahrzeuge war frei geschaufelt. So kämpften wir uns durch die Ruinen, den Schmiedberg hinunter in die Johannes-Haag-Straße, wo wir eilig Sachen abluden, um noch, vor es Nacht wird, die Möbel der Frau, bei der Bahnunterführung zum Siebentischwald auf zuladen. Wir beluden beiden Wagen und fuhren fluchtartig gleich über das Messerschmidgelände in Richtung Inningen. Die Frau saß bei uns im Traktor, da waren wir durch die Segeltuchwände geschützt. Aber der Franz-Haug und mein Onkel saßen auf dem Wagen. Da fing es an zu schneien. In Schwabmünchen geht es ein kurzes Stück bis zum Amtsgericht leicht bergauf. Da drehten die Räder durch. Mit der Seilwinde zog ich die beiden Wagen nach. Dann ging es wieder weiter. Es war inzwischen dunkel geworden und wir hatten Schwabmünchen bereits hinter uns, da fing es an zu wehen und zu schneien und in kurzer Zeit sah man fast die Straße nicht mehr. Im Bulldog stehend, um die Straße besser sehen zu können, fuhren wir im 3. Gang (das entspricht ungefähr der Gangart eines Pferdes), immer in der Angst in einer Schneewehe stecken zu bleiben, Richtung Ettringen. Endlich kamen wir nach Ettringen. Da war wieder die Sorge, ob wohl mein Rohöl bis heim reicht, weil wir doch immer schwer geladen hatten. Es reichte bis zum "Roten Stadel"²⁴ beim Ludwigsberg. Da fing der Motor an zu stottern. Er stotterte noch bis zum Deubler herauf. Dann war es aus. Als wir zu Fuß nach Hause kamen, fragte Vater: "Wo hast du das Fuhrwerk"? "Es steht beim Deubler drunten, ich hab keinen Sprit mehr." Der Knecht holte den Bulldog mit den Pferden heim und stellte die beiden Möbelwagen in die Durchfahrt bei der Gemeindewaage²⁵. Der Endlich Sepp, den ich in Augsburg getroffen hatte mit dem Singer-Bulldog, hat es nicht bis heim geschafft. Er ist im Schnee stecken geblieben und kam erst am nächsten Tag heim. Noch einmal bin ich in gleicher Mission nach Augsburg gefahren, immer in der Angst: Jetzt kommen die Flieger.

Und so ging ein Jahr ums andere ins Land und der Krieg dauerte immer noch. Da flatterte eines Tages, ich glaube es war im Winter, ein Flugblatt vom Himmel: "Deutsche ergeht euch, Stalingrad Ist gefallen". Da wußten wir, daß der Krieg verloren war. Wir beide, Loni, meine Schwester und ich waren weiterhin mit den Kriegsgefangenen allein bei der Arbeit auf dem Feld : "Schau, daß was geschieht" spornte mich Vater an. Diese Rolle hatte mir den Spitznamen "der Feldwebel" eingebracht. Räder gab es keine mehr im Krieg. So fuhren wir oft mit der alten Liesel auf das Feld. Nur wurde der Liesel die Warterei auf der Anwand zu dumm und sie trottelte einfach unbemerkt heim und wir mußten bis vom Moos herauf laufen. Im letzten Kriegsjahr wurde noch das große Lokomobil von der Ziegelei beschlagnahmt und ausgebaut. Am Fuß des Ludwigberges



Festwagen 1933

von li.: Sebastian-Xalter mit Enkel, Joseph-Maier, Hermann-Kaltenmaier, Georg-Engel, Hans-Sauter (Sitzt), Max-Sing, Alois-Sauter, Joseph-Seitz (sitzt), Xaver-Wagner, Joseph-Sauter, Eduard-Schneider (mit Vogel), Georg-Sauter, Xaver-Lutzenberger, Franz-Ledermann, Joseph-Müller, Karl-Marchingner, Joseph-Forster, Wilhelm-Seitz, Hans-Moser, Adam-Mösnang.

fährt die Staudenbahn ein paar Meter an der Böschung vorbei. Bis dahin mußte der Koloß transportiert werden. Vater nahm den Transport an. Die beiden Ingenieure staunten nicht schlecht, als am nächsten Morgen ein gestiefeltes Mädchen mit Schirmmütze angefahren kam. Es hatte ihnen die Sprache verschlagen. Sie versicherten mir, noch nie ein solches Unternehmen mit einem Mädchen angegangen zu haben. Auf meine Frage: "Probieren wir es mit einander?" meinten sie kleinlaut: "Wir haben keine andere Wahl". Das Lokomobil hatte ungefähr die Länge von 6 Metern und in der Höhe konnte ein Mann fast aufrecht stehen. Es stand auf Eisenträgern. Diesen Trägern wurden gleichmäßig große Holzrollen mittels Winde unterlegt, alle halben Meter. Zuerst mußte es aus dem Kesselhaus durch das Ziegeleigebäude bis zur Straße gezogen werden. Es ging sehr schwer und die Seilwinde schaffte es kaum. Bei der Straße stand ein Leitungsmast. Um den zogen wir das Seil, damit wir bei halber Schnelligkeit mehr Kraft hatten. Die Holzrollen mußte, wenn sie hinten heraus kamen, der Xaver-Rauch vorne wieder hin legen. Durch das Gewicht hat es viele zerdrückt. Wir waren schon fast vorne bei der Straße, da passierte es. Das Drahtseil hat den Masten buchstäblich abgesägt. Der Mast hing baumelnd in der Luft an den Drähten. Die Lechwerke mußten einen

neuen Masten setzen. So kamen wir täglich 40–50 Meter unserem Ziele näher. Der Berg war eine sehr gefährliche Sache. Da kam der Sonntag, die beiden Ingenieure waren bei der Rosemarie-Wiedemann²⁶ im Quartier. Ich spazierte an der Villa vorbei zum Kronenkeller hinauf. Angetan mit einem schönen, mit Tressen²⁷ eingefassten Kostüm, weißer Bluse, Eidechsschuhe, schwarze Samtinütze und meinen Silberfuchs lässig über die Schulter gehängt. Die Herren und Frau Wiedemann lagen auf Liegestühlen auf der Terrasse in der Sonne. Da sagte der eine: "Da kommt eine tolle Dame den Berg herauf". Frau Wiedemann stand auf und schaute sich die besagte Dame an. Dann lachte sie herzlich und sagte zu den beiden: "Ha, kennt ihr heute euren Traktorfahrer nicht?" Ich war inzwischen im Kronenkeller da bei ein Eis zu essen. Da kamen die beiden herein gestürmt und schauten mich an wie das 8. Weltwunder. Ihr Kommentar: "Das gibt es doch nicht, wir hätten die graue Maus von gestern nicht wieder e rkannt." Nach 8 Tagen hatten wir das Monstrum am Bahnberg, wo es in folgender Nacht mit Flaschenzügen und Winden auf einen Waggon verladen wurde. Dann im Frühjahr 1945 wurde es mit den feindlichen Jägern auch bei uns auf dem Lande immer gefährlicher. Wir waren beim Misttreiben auf dem Berg²⁸. Da war plötzlich ein Maschinengewehrknatter. Einfeindlicher Jäger war im Anflug. Der Franzose schrie: "Schnell in den Graben" und schon flogen sie über uns weg. Der andere Franzose sagte: "Jetzt kommen wir bald nach Hause". Etwa zu dieser Zeit kam mein späterer Mann mit einem Lazarettzug nach Wörishofen zu den Dominikanerinnen ins Lazarett. Er hatte einen Bauchschuß, der drei mal den Dünndarm durchtrennte. Als die Sanitäter das Schlachtfeld absuchten und ihn sahen, sagten sie: "Ein hoffnungsloser Fall." Bei uns auf dem Hof ging es so schlecht und recht um. Vater hatte eine Flüchtlingsfamilie aus dem Elsaß in die Wohnung über dem Pferdestall aufgenommen. Sie hatten zwei Pferde, die konnten wir gut gebrauchen. Wir hatten nur noch die alte Liesel. Aber es war eine Katastrophe. Unser Pferd hatte in kurzer Zeit Läuse. Ich habe mich nur noch geärgert. Da kam der 24. April 1945, Vaters Geburtstag. Pater Pirmin kam zum gratulieren und sagte: "Herr Sauter, in einigen Tagen sind die Amerikaner da und alles ist vorbei". Wenige Tage vor dem Ende fuhr ein Hauptmann in den Hof und beschlagnahmte das Auto und die Zugmaschine. Das Auto hatte keine Räder, die hatte ich vorsichtshalber abmontiert und im Heu versteckt. Vater sagte: "Tu was, daß der Bulldog nicht mehr geht." Als ob er es geahnt hätte, sagte der Hauptmann in scharfen Ton: "Stellen sie nichts an, an dem Fahrzeug, sonst kommen sie vors Kriegsgericht". So waren wir die Zugmaschine los. Am Oberen Bahnhof wurde fast über Nacht ein Jahr vor Kriegsende ein Judenlager gebaut. In unsere große Wiese beim Bahnhof hat die Organisation TODT, ohne uns zu verständigen und uns zu fragen, in das noch stehende Heu 2 Hallen, Baracken und Geleise gebaut. Wir hatten von alldem keine Ahnung. Am Ende, nördlich von Wald, haben sie 4 Wachtürme, Stacheldraht und Erdlöcher mit primitiven Dächern darüber, als Behausung für die Juden, gebaut. Es sollte im Wald eine Munitionsfabrik gebaut werden. In einer Nacht- und Nebelaktion war es da, das Judenlager. Wir konnten die hell erleuchteten Wachtürme von zuhause aus sehen. Einmal haben sie bei uns Stangen geholt: 3 Wachsoldaten und einige Juden, ausgehungerte Gestalten. Da sagte mein Vater zur Tante: "Koch für die armen Kerle einen Topf Suppe". Sie asen und einer der Juden bettelte mich an, wir sollen ihn zur Arbeit in der Landwirtschaft anfordern. Ich ging zur Komandantur um den Mann zu bekommen. Aber es



Familie Sauter 1939

von li. u.: Wally-Schwelle, Loni-Sauter, Loni-Seber, Anna-Sauter, Elfriede-Stumpe (geb. Sauter), Georg-Sauter, Alois-Sauter, Eltriede-Muller (geb. Sauter).Anni-Geiger (geb. Sauter), Henriette-Sauter (geb. Müller), Margarete-Schuhwerk (geb. Sauter);

von li. o.. Josef-Sauter, Zenta-Sauter (Hebamme), Resi-Sauter, Franz-Sauter, Hedwig-Kraus, Viktoria-Sauter. Maria-Thoma (geb. Seber) Paula-Jakwerth (geb. Sauter), Kreszentia-Frei (geh. Sauter), Georg-Seber, Bernhard-Frei. Hans-Sauter, Theresia-Sauter (geb. Pfister), Alois-Sauter.

scheiterte an dem, weil jch zur Bewachung des Juden auch einen Wachsoldaten hatte zahlen müssen. Gott sei Dank dauerte das Elend nicht mehr lange. Einen Tag vor die Amerikaner kamen, wir hatten Wertgegenstände, Wäsche und dergleichen eingemauert und im Heu versteckt, ließen sie die Juden laufen. Sie kamen alle nach Türkheim herunter. Wir nahmen 4 Mädchen bei uns auf. Dann wurde es Abend. Man hörte von weitem das Kriegsgeschehen. Der Vater sagte, wir sollen mit den Kleidern ins Bett gehen, man weiß nicht, was alles passiert heute Nacht. Um Mitternacht nahten Pferdegespanne die Ramminger und Tussenhausener Straße herein und hinterher die Amis mit Panzern und Dampfswagen. Wir stiegen auf den Speicher, befestigten ein Leintuch an die Fahnenstange. Die Judenmädchen sprachen uns Mut zu. Sie sagten, sie wollen bei den Amis für uns sprechen. Am Morgen war die Welt verändert. Ab 10 Uhr durfte man aus dem Haus um einzukaufen. Überall Neger und Amis. Um die Mittagszeit ging das Haus vom König²⁹ in Flammen auf. Ein deutscher Soldat hatte sich im Haus versteckt. Die Amis schossen das Haus sofort in Brand. Der Soldat verbrannte darin. Bei uns war das ganze Haus voll Amerikaner. Im Büro batten sie so eine Art Schreibstube eingerichtet. Im Wohnzimmer leerten sie die Likörflaschen, die im Schrank waren. 30 Eier standen in der Speis in einem Korb. Die haben sie alle auf einmal in di Pfanne

gehauen. In Bleyers Garten³ und an der Bahnlinie stellten sie große Geschütze auf und schossen immer in Richtung Wald. Endlich am Abend zogen sie ab und wir konnten wieder unserer Arbeit nachgehen. Die Judenmädchen haben uns am Anfang bei der Arbeit geholfen. Leider haben Loni und ich von denen Kopf läuse bekommen. Die Polen und der Franzose hörten sofort auf zu arbeiten. Nur der Jakob blieb, bis er heim transportiert wurde. Niemand konnte ins Langholz fahren, die Zugmaschine vermißten wir sehr. Dann kam nach 3 Wochen ein Soldat von der Kompagnie, die uns die Zugmaschine weggenommen hatte, nach Türkheim zurück. Die waren noch bis Häselgehr in Tirol gekommen, da hat sie der Amerikaner aufgelöst und die Soldaten laufen lassen. Von dem erfuhren wir, daß der dortige Bürgermeister sich unsere Zugmaschine angeeignet hat. Vater schickte mich mit den Kraftfahrzeugpapieren nach Mindelheim zur Militärregierung, um eine Bestätigung zu holen. Die bekam ich auch sofort. Dann fuhren 3 Mann mit einem Mietauto nach Häselgehr um die Zugmaschine zu holen. Aber der Bürgermeister wollte sie nicht heraus geben. Der Toni-Schuster, er konnte gut englisch, zeigte der dortigen amerikanischen Dienststelle das Papier von Mindelheim. Ein Offizier ging mit zum Bürgermeister und wir konnten den Traktor mitnehmen. Wir waren überglücklich das Fahrzeug wieder zu haben. Bei seiner Schwester (Seher) erfuhr Vater, daß ein Soldat, der bei ihr ist, nicht mehr heim kann und zuhause immer Langholz gefahren hat. Dieser Soldat war einmal beim Weberschmied³¹. Später sagte er zur Sebertante, daß in der Schmiede in Mädchen mit blaukariertem Dirndl und Stiefeln war. Die hat vielleicht geschimpft auf den Knecht, der alles kaputt macht. Die Seberin sagte: "Das kann nur die Paula von meinem Bruder gewesen sein". Da sagte er: "Die tät mir gefallen."

Anmerkungen

1 heute Rosenstr. 4, vgl. Hintner, P.: Die Geschichte von Türkheim, Hausnamen und Häusergeschichte, Türkheim 1992; 2 Die "Häfele Schmiede" war Kirchenstr. 20; 3 Vgl. Türkheimer Heimatblatt 11; 4 Auf ein Heufuder kam der "Wiesbaum", ein schwacher Baumstamm. Er wurde angebunden und so wurde das Heu etwas fest gepreßt. 5 Flecken = Ortskern von Türkheim; 6 Strauben = in heißem Fett herausgebackenes, spiralförmiges Gebäck; 7 Die "Kinderschule" und die "Mädchenschule" wurde von Dominikanerinnen geleitet. Vgl. Epple, A.: Die Geschichte von Türkheim, Türkheim in unserem Jahrhundert, Türkheim 1990; 8 = Sicherheitsnadel; 9 Rosenstr. 2; 10 Tussenhauserstr. 16; 11 Vgl. Türkheimer Heimatblatt 2; 12 im Winter um 18 Uhr, im Sommer um 19 Uhr; 13 = Rohrstock, mit dem man die Schüler zur Bestrafung auf die Innenhandflächen schlug. 14 Ein Kapuziner, der in Türkheim auch Kaplan war. 15 letzter Freitag im Fasching; 16 Kirchenstr. 24; 17 Kirchenstr. 27; 18 Jakob-Sigle Str. 17; 19 = Heuschlangen machen; 20 Maximilian-Philipp-Str. 18; 21 = Nationalsozialistisches Kraftfahrer Korps; 22 rñähnen = hinter dem Pferd gehen und ihn mit den Leitseil lenken; 23 Kretten = Korb; 24 Der "Rote Stadel" stand beim nördlichen Bahnübergang von Türkheim. 25 Kirchenstr. 9; 26 Ludwigsberg 1; 27 = Borten; 28 Nuiben; 29 Oberjägerstr. 8; 30 Hochstr. 1; 31 Tussenhauser Str. 1

Thema des Heftes: Nur ein Mädchen – Auszüge aus den Memoiren von Frau Paula Jakwerth

Titelbild: Paula Jakwerth (geb. Sauter) 1938 und 1994

Bearbeitung und Layout: Alois Epple und Ludwig Seitz

Druck: Josef Huber, Türkheim

Nächstes Heft: Die Silberfuchs-Farm am Oberen Bahnhof

Stichwortverzeichnis:

1.Auto, 1938 Rosenstraße 22 8
Anna-Sauter 2, 15
Anni-Geiger (geb. Sauter)» Loni-Sauter 2
Anton-Böck 3
Anwesen Sauter 2
Die drei Eisbären' in der Rosenau 1938 7
Familie Sauter 1939 15
Festwagen 1933 13
Georg-Sauter 2, 11, 13, 15
Loni-Sauter, Paula-Jakwerth (geb. Sauter),Theresia-Kerler, Bernhardine-Immerz (geb. Holzheu), Theresia-Magg (geb. Maier), Alexander-Laub, Maria-Hefele (geb. Bissinger), Eleonore-Hintner (geb. Settele), Elisabeth-Angstwurm (geb. Holzmann), Josepha-Endlich (geb. Epple), Rosa-Prestele, Kreszentia-Roiser (geb. Hacker),? 5
Melkkurs 1935 vor der Krone 5
Memoiren 2, 16
Paula-Jakwerth 2, 5, 7, 11, 15
Rosenstr. 22 2
Sägebetrieb Sauter, 1935 Hans Sauter (links), Max Sing 9
Theateraufführung anlässlich der Loretowallfahrt 1935 in der ROse 6
Theresia-Sauter, Theresia-Schwelle 2